

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrirte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamteile die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Das erneute französische Vorgehen in der Adria.

Von Vizeadmiral z. D. R. Hoff.

Die aus dem Süden Dalmatiens gekommenen Nachrichten, daß die französische Flotte sich in der Adria, und wiederum am Eingang zur Bocche di Cattaro, einem zweiten Mißerfolg ausgesetzt habe, werden anscheinend bestätigt.

Man versteht nicht recht, was die Franzosen mit ihrem zweiten Angriff auf die Befestigungen vor Cattaro eigentlich beabsichtigt haben. Vielmehr ist ihr Vorgehen unverständlich, als sie bereits vor Wochen dort ganz erfolglos aufgetreten sind. Daß es diesmal wiederum aus demselben Grunde geschehen ist, um mit Taten der Flotte aufzuwarten zu können, wo die Lage zu Lande so wenig erfreulich ist, dürfte kaum anzunehmen sein.

Einen Fingerzeig für die Beurteilung ihres erneuten erfolglosen Vorgehens erhält man durch die vor kurzem eingetroffene Mitteilung, daß die Flotte vorher im nahen montenegrinischen Antivari schwere Artillerie mit Munition ausgeschifft habe. Diese sollte zur Armierung des dortigen Forts dienen, jenes die österreichischen Befestigungen von Cattaro überhöhen. Vergessen, daß nur zwei Kilometer davon entfernt liegt. Ein aufgefangenes Radiotelegramm habe die gleichzeitige Beschießung von dort aus angeordnet.

Selbst unter der Annahme, daß die schweren französischen Geschütze inzwischen in Stellung gebracht seien, fragt man doch unwillkürlich, wozu denn ein gleichzeitiger Angriff erwünscht oder gar erforderlich war und was dieser bezweckte. Sollten die etwa im Innern der verschiedenen Buchten liegenden österreichischen Kriegsschiffe dadurch gezwungen werden, sich der härteren französischen Flotte draußen zur Schlacht zu stellen?

Auch dieser Plan erscheint nicht recht ausführbar, denn die österreichischen Schiffe können in dem Binnengewässer Stellungen auffuchen, in denen sie weder vom Lufschiff aus noch von einer in der Adria liegenden Flotte erfolgreich beschossen werden können.

Wozu also dieses zwecklose Angreifen, das diesmal der französischen Flotte gleich beim ersten Herandampfen, wie man hört, einen empfindlichen Verlust eingetragen hat?

Bleibt als Erklärung nur die Antwort übrig: Ein loser Bluff, plumper Vorwand, gänzliche Unklarheit über das eigentliche Wesen einer Flotte. Nur das Bestreben, endlich einmal wieder mit einer Art Betätigung aufwarten und die ärgerliche Erkenntnis, nichts Rechtes unternehmen zu können, werden die Triebfedern zu dem zweiten aussichtslosen Vorgehen gewesen sein. Man denke ferner daran, daß der englische Admiral, der im Mittelmeer

befehligte, nach Zeitungsmitteilungen wegen seiner Untätigkeit abberufen und vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein soll. Vielleicht ist dem französischen Admiral gleiches angedroht worden oder hat er es für sich befürchtet?

Den Montenegrinern ist mit diesem wiederholten Versuch zu ihrer Unterstützung in keiner Weise geholfen worden. Sie werden dadurch wohl nur entmutigt werden. Und Oesterreichs südliche Gebirgs-Brigaden werden bald in Serbien frei sein, um alsdann gegen Montenegro kraftvoll verhandelt werden zu können und dies nebst Serbien endgültig vom Meere abzuschneiden.

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 30. September, abends, 9.40 Uhr. (W. B. Amtlich.)

Nördlich und südlich von Albert vorgehende, überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden.

Bei den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam vorwärts.

Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung.

In Elsass-Lothringen steht der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor; seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts Besonderes zu melden.

Aus dem österreichischen Hauptquartier.

Wien, 30. September. (Amtlich.) Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriffe, zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkanschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland.

Innere Unruhen, Ausstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich einig und in starker Zuversicht um diesen uns freventlich aufgezwungenen Krieg bis ans Ende durchzuführen.

Wien, 30. September. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Bericht des k. k. Oberkommandos wird man in der ganzen Monarchie mit größter Freude von dem Zusammenwirken der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte Kenntnis nehmen. Man kann annehmen, daß die neuen Operationen der verbündeten Armeen, die mit so schönem Erfolge beginnen, nur die Einleitung neuer großer Kämpfe bedeuten — wie wir hoffen dürfen — auch neuer großer Erfolge.

Budapest, 30. September. (W. B. Nichtamtlich.) Ein aus Ujot eingetroffener hoher Generalstabsoffizier hat dem Obergespan die amtliche Meldung erstattet, daß die Kämpfe, die vorgestern und gestern um Ujot stattgefunden haben, von Erfolg begleitet waren und die Russen bis Sinanti zurückgedrängt wurden. Der Ujoter Paß befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen haben sehr schwere Verluste erlitten. Auf dem Gebiete des Ungar-Komitats befindet sich kein Russe mehr.

Allerlei Meldungen.

Die Taten der „Emden“.

London, 30. September. Der kleine Kreuzer „Emden“ hat nach einem Bericht der englischen Admiralität in den letzten Tagen die Dampfer „Tumeco“, „Klinglud“ (2344 Tonnen), „Riberia“ (3500) und „Toyle“ sowie ein Kohlenboot in Grund gebohrt und deren Besatzungen auf dem ebenfalls angehaltenen Boot „Gryfedale“ nach Colombo gesandt.

Wo sind die Barbaren?

Die grauenhaften Verwundungen deutscher Verwundeten, die aus Ostries im Departement Nord gemeldet werden, lassen wieder einmal erkennen, mit welchen Feinden unsere braven Soldaten zu kämpfen haben. Zeige Heimtücke und grausamer Blutdurst haben sich im belgischen und auch im französischen Franc-tireur zu einem Bilde vereinigt, wie es abstoßender und entsetzlicher kaum erdacht werden kann. Und dabei handelt es sich nicht um Greuel-taten einzelner, die mehr Tier als Mensch sind. Es kann vielmehr keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Bandenkrieg wohl organisiert ist. Wahrlich, es gehört eine Dreistigkeit dazu, angesichts aller dieser Schrecklichkeiten noch von „deutschen Barbaren“ zu reden. Das Rasen- und

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

51] Wilfried trat einen Schritt näher und erfaßte die Hand des Mädchens. Seine Miene war ernst und bestimmt, als er sagte: „Ich will es Ihnen nicht länger vorenthalten, Samuel Flower mag für Sie der beste, der tüchtigste Mensch auf Erden gewesen sein; das hinderte ihn aber nicht, gleichzeitig ein vollwertiger Schurke zu sein. Sie mögen mich ruhig einen Lügner heißen; aber wenigstens hören Sie mich bis zu Ende an und dann erst urteilen Sie. Vielleicht werden Sie auch mit vollem Rechte behaupten können, niemals früher etwas Derartiges vernommen zu haben. Doch wenn Sie mit Geschäftsleuten, die nicht wissen, daß Sie mit Samuel Flower verwandt sind, sprechen und sie fragen wollten, was sie von ihm und seiner Lebensführung denken, Sie würden seltsame Dinge hören! Sie wissen wohl nicht, daß ich vor mehr als zwei Jahren auf einem Schiff Ihres Onkels als Arzt bedienstet war? Haben Sie jemals von einem Schiff gehört, das den Namen „Schneeball“ führte?“

„Ja“, murmelte Beatrice. „Unter der Mannschaft des Schiffes brach eine Meuterei aus, bei der viele ums Leben kamen. Es war ein schändlicher Vorfall und wenn mein Onkel die Meuterer der Behörde hätte überliefern wollen, so wären die meisten von riesjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Aber er nahm Abstand davon.“

„Weil er für sich selbst fürchtete“, ergänzte Wilfried voll Bitterkeit. „Er wagte die Sache nicht vor Gericht zu bringen. Ich wirkte als Schiffsarzt an Bord dieses Schiffes und kann Ihnen ganz genau sagen, was dort geschah. Könnte ich nur einen einzigen von den Ueberlebenden ausfindig machen, so würde ich trotz meiner Armut und Verlassenheit offen den Kampf gegen Ihren Onkel aufnehmen. Als man mich nach Maldon Grange holte, zögerte ich, dem

Rufe Folge zu leisten, aus Furcht, Ihr Onkel könnte mich erkennen und dafür büßen lassen, daß ich mich an der Meuterei beteiligt hatte. Und daß er mich tatsächlich erkannte, wurde mir klar, kaum daß ich den Fuß in das Haus setzte.“

„Er sagte mir nichts dergleichen!“ widersprach das junge Mädchen.

„Freilich nicht! Er geht nicht auf diese Art zu Werke, aber er verlor keine Zeit, um mich zugrunde zu richten. Er setzte sich ungesäumt mit Leuten in Verbindung, von denen ich Geld entliehen hatte und kaufte ihnen den Wechsel ab, den ich ihnen gegeben hatte. Dieser Wechsel ist morgen fällig, und schaffe ich bis morgen das Geld nicht zur Stelle, so bin ich zugrunde gerichtet und habe nicht einmal einen Ort, wo ich ruhig schlafen könnte. Sie werden sich wundern, daß ich Ihnen all dies sage; aber früher oder später hätten Sie es ja doch erfahren, und wenn es Ihnen ein anderer gesagt hätte, so.“

Wilfried brach plötzlich ab, denn aus dem Krankenzimmer vernahm man deutlich ein klägliches Stöhnen. Er wendete sich rasch ab und Beatrice stieg schweigend die Treppe hinab. In das Schlafzimmer zurückkehrend, überzeugte sich Mercer mit einem Blick, daß der Patient nach wie vor bewußtlos daliege. Die Minuten schlichen endlos langsam dahin; die Wärterin hatte schon längst da sein sollen und Wilfried wäre froh gewesen, wenn er diesem Hause endlich den Rücken hätte kehren können. Verworrene Gedanken stiegen in ihm auf; sein Geist kehrte immer wieder zu der Schreibmappe zurück, die sich im Ankleidezimmer befand und in die Cotter vor seinen Augen verschiedene Papiere verwahrt hatte, bis ihm mit einem Male einfiel, daß der Wechsel, den er suchte, sich gegenwärtig im Bereiche seiner Hand befände. Wenn er sich nicht irrte, so hatte Cotter nicht einmal den Schlüssel in der Mappe umgedreht. Die Neugierde regte sich so übermächtig in Wilfried, daß er halb unbewußt seine Schritte nach dem Ankleidezimmer lenkte.

Da lag die Mappe mit dem Schlüssel im Schloße, eine Menge der verschiedensten Papiere in ihrem Innern ber-

gend. Ein länglicher blaßblauer Streifen Papiers mit rotem Stempel in der Ecke fesselte seinen Blick und er brauchte nicht einmal zu fragen, was das sei, denn er sah seinen eigenen festen Namenszug quer über dem Papier. Da lag nun das kostbare Dokument vor seinen Augen, das für ihn so viel, für den Mann in dem anstoßenden Zimmer so wenig bedeutete. Er brauchte es bloß entzwei zu reißen und die Stücke ins Feuer zu werfen, um aller Furcht und Sorgen für immer ledig zu sein. Er währte bloß einen Augenblick; allein die Tür des Ankleidezimmers stand offen und der Schatten Beatrices verdunkelte mit einem Male den Raum.

„Die Wärterin ist da“, meldete sie kühl, während sich ihr Auge auf das Papier heftete, das Wilfried in der Hand hielt. „Ich habe sie sofort hierher gebracht. Und nun, Doktor Mercer, glauben Sie nicht, daß wir Sie Ihrer Dienste entheben können?“

31

Hier war ein Zweifel nicht möglich und Wilfried brauchte seiner Gefährtin bloß ins Gesicht zu sehen, um zu bemerken, daß sie sich über das Vorgefallene vollkommen im Klaren befand. Er hatte unter den Papieren ihres Onkels nach dem kompromittierenden Dokument gewühlt und hielt es jetzt sogar in der Hand. Was hätte er wohl damit angefangen, wenn Beatrice nicht erschienen wäre? Hätte er der Versuchung nachgegeben oder nicht? Wilfried vermochte es nicht zu sagen. Wohl trachtete er sich selbst zu überzeugen, daß er der Versuchung nicht erliegen wäre; allein das war gar nicht so ausgemacht, wie er sich im nächsten Moment schamerfüllt selbst gestand. Hatte er doch ein paar Sekunden lang ein Vorgehen zu rechtfertigen getrachtet, das ganz entschieden unehrenhaft zu nennen war. Wäre er vor Beatrice auf die Knie gesunken, um ihr ein rückhaltloses Geständnis abzulegen, er würde ihr damit nicht mehr gesagt haben, als sie bereits wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Ohrenabschneiden, wie es hier an 20 Verwundeten festgestellt wurde, das Erschrecken mit Sägemehl zeigt in Wahrheit, wo die „Barbaren“ zu finden sind. Und diesmal fehlt unser Feind auch das eigene Zeugnis über ihre Barbarei nicht. Zwei französische Geistliche haben die Greuel von Ordis mit ihren Unterschriften bekräftigt. Es wird darum den Franzosen schwer fallen, auch diese Greuel als deutsche Erfindung abzutun. Ein günstiger Zufall aber hat es gewollt, daß fast zur selben Stunde, da diese Untaten ruchloser Mörder bekannt wurden, die Nachrichten durch die Welt eilten, wie sorgsam die „deutschen Barbaren“ die Kathedrale von Mecheln geschoht hatten. Es wird zwar ein heißes Ringen werden, bis sich die Wahrheit über die deutsche Kriegführung durchsetzt, aber wir dürfen doch hoffen, daß auch bei diesem Kampf bald der Sieg unser sein wird.

Die Antwort des Kaisers an die Erwerbsstände.

Berlin, 30. September. Auf das Telegramm der großen Kundgebungsverammlung in der Philharmonie an den Kaiser ist an den Reichspräsidenten Dr. Kämpf folgendes Antworttelegramm eingegangen:

Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die kraftvolle Befundung des festen Willens, den unserem Vaterlande aufgedrungenen Existenzkrieg auch auf wirtschaftlichem Gebiete siegreich durchzuführen, haben mich außerordentlich erfreut. Mein herzlichster Dank und mein wärmster Wunsch geleiten diese erntepatriotische Arbeit. Gott der Herr kröne das Werk mit seinem Segen und lasse alle die schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes. W. I. R.

Die Reichsanleihe.

WTB. Berlin, 30. September. (Amtlich.) Die Reichsfinanzverwaltung beschloß, die auf die Kriegsanleihen gezeichneten Beträge voll zuteilen. Für den die ausgelegte Summe übersteigenden Betrag an Schahenweisungen wird Reichsanleihe zuteilt, wofür durch die reichlich eingegangenen Wahlzeichnungen die Möglichkeit geschaffen worden ist. Die Zeichner erhalten die Zuteilungsscheine von der Stelle, bei der sie gezeichnet haben. Vom Empfang der Zuteilungsscheine an können Zahlungen geleistet werden.

Feldpostsendungen.

Vom Montag, den 5. Oktober bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober werden verdruckte Feldpostsendungen im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 $\frac{1}{2}$ angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 $\frac{1}{2}$ herabgesetzt.

Die Russen in Schweden.

WTB. Kopenhagen, 30. September. (Nichtamtlich.) Dem „Stockholm Dagblad“ zufolge ist Stockholm von Russen überschwemmt, die aus den Badeorten Deutschlands kommen und alle voll Bewunderung für das deutsche Volk sind, weil sie trotz des Krieges und ihrer Nationalität in Deutschland so liebenswürdig behandelt wurden. Sie versichern, sie würden nicht versäumen, von der erfahrenen guten Behandlung in Rußland zu berichten.

Ausgefängene französische Beschie.

Von einem Festungsingenieur, der im Westen Dienst tut, erhält der „Berliner B. C.“ folgende Mitteilungen: Einem französischen Gefangenen ist kürzlich ein Befehl abgenommen worden mit etwa folgendem interessanten Inhalt:

Befehl vom 9. und 10. September.

- 1) Kommandeur des 22. Jägerbataillons fällt beim Angriff auf die Tete de Behonville.
- 2) Der Kommandeur der 1. Armee, General Dubail, bringt zur Kenntnis, daß sich mehrere Leute selbst Verwundungen beigebracht haben und daher mit dem Tode bestraft worden sind. Dies ist den Truppenteilen bekannt zu geben.
- 3) Das Kriegsgericht der 28. Division hat am 7. September 19 Fälle von Verlassen von Posten und Selbstverwundung geurteilt: 11 Freiheitsstrafen, 6 Todesstrafen, 2 Verfahren wurden vertagt.

Divisionsbefehl:

28. Division befiehlt: Alle Soldaten, die während eines Gefechtes hinter der Front angetroffen werden, sind vor das Kriegsgericht zu stellen. Die, die sich regelmäßig hinter der Front aufhalten, sollen mit einem Ausweis ausgestattet werden, der ihren Auftrag enthält.

Befehl vom 11. September.

- 1) Zum allerletzten Male wird befohlen, daß Leute hinter der Front einen Ausweis haben müssen.
- 2) Ein deutscher Flieger hat eine Bombe abgeworfen, die eine längs der Straße stehende Kolonne traf und mehrere Menschen und Gespanne außer Gefecht setzte. Das würde nicht vorgekommen sein, wenn die Armeebefehle befolgt wären. Die Vorsichtsmaßregeln, die bezwecken, Ansammlungen aller Art von Truppen der feindlichen Beobachtung zu entziehen, sind nicht nur von den vorderen Truppen, sondern auch von den rückwärtigen zu beachten.
- 3) Wegen Desertion ist ein Soldat zum Tode verurteilt.

Allgemeiner Divisionsbefehl:

Die Chargen sollen ihre Abzeichen nicht verbergen; die blauen Streifen, die diese bedecken, sind überall zu entfernen.

Die Vergehen, die nach dem Militärstrafgesetzbuch mit dem Tode bestraft werden, sollen künftig durch vereinfachtes gerichtliches Verfahren erledigt werden, ohne sich an die Formalitäten des M. St. G. zu halten. Das bezieht sich auf folgende Fälle:

- 1) Flucht, Verlassen des Postens, sei es, daß diese mit vorgetäushtem Grund entschuldigt werden, sei es, daß eine Verwundung vorgetäuscht wird oder nicht;
- 2) Plünderung;
- 3) Spionage.

Das Vermächtnis eines Franzosen.

Ein in Gotha verstorbenen französischer Offizier vermachte, der „Friedrichrodaer Zeitung“ zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigterweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

Die Sperrung der Dardanellen.

WTB. Sofia, 30. September. (Nichtamtlich.) Zwei französische und vier italienische Dampfer, denen die Türken die Durchfahrt durch die Dardanellen verweigerten, sind in Dedeagatsch angekommen.

WTB. Budapest, 30. September. (Nichtamtlich.) Der „Pester Lloyd“ meldet aus Konstantinopel, daß der englische Botschafter bei der türkischen Regierung Vorstellungen gegen die Sperrung der Dardanellen erhoben und deren Aufhebung gefordert habe. Die türkische Regierung erklärte, sie sei zur Öffnung der Dardanellen bereit, wenn England die vor den Dardanellen ungerechtfertigt geübte Flottenpolizei aufhebe und seine Kriegsfahrzeuge zurückbeordere. So lange dies nicht geschehen sei, werde die Türkei die Dardanellen gesperrt halten. Es verlautet, daß Rußland sich den Vorstellungen des englischen Botschafters anschließen wird.

Um Kiautschou.

Tokio, 29. September. (M. B. Nichtamtlich.) Reuters-Meldung. Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen 5 Meilen von Tjingtau entfernt angegriffen.

Eine amtliche Mitteilung besagt: Bei ihrem Landangriff auf die nächsten Umgebungen von Tjingtau hatten die Japaner drei Tote und zwölf Verwundete.

Englands Anschlag auf den Khediven.

Konstantinopel, 30. September. (Priv.-Tel. der „Frk. Ztg.“ Ctr. Frk.) Zur gestrigen Audienz des britischen Botschafters beim Khediven von Ägypten erfahre ich aus der unmittelbaren Umgebung des Khediven, daß der Botschafter an den Khediven im Namen des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung richtete, sofort seinen Aufenthalt in Konstantinopel abzugeben. Die englische Regierung stelle seiner Hoheit bis auf weiteres eine Residenz in Neapel, Florenz oder Palermo zur Verfügung. Die Reise dahin müsse auf dem Seewege erfolgen. Khedive Abbas entgegnete dem Botschafter kurz, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Sir Louis Mallet zog sich nach dieser seinen Zweifel aufkommen lassenden aber in dieser entschiedenen Form nicht erwarteten Antwort des Khediven in sichtlich Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück.

Aus der Umgebung des Khediven verlautet ferner, daß England plante, sowohl den Khediven und die Khediva, wie auch mehrere mit ihm reisende ägyptische Prinzen und Prinzessinnen nach Malta als Geiseln zu schaffen, sobald sie auf dem Seewege die türkische Hauptstadt verlassen hätten.

Gärung in Serbien.

Das Organ des bulgarischen Ministers des Auswärtigen, Genadiw, das Sofiaer Blatt „Bolsa“ läßt sich aus Ruß melden, die österreichische Offensive habe auf die Volksstimmung in Serbien sehr böse Wirkungen ausgeübt. Es gäre im Volke wie in der Armee. Der König und der Kronprinz wüßten keinen Rat, wie sie aus diesen Rufen herauskommen sollten. Wenn das bulgarische Blatt weiterhin einen allgemeinen Aufstand in Serbien prophezeit, so könnte man diese Voraussage als einen Ausfluß bulgarischer Stimmungsmache gegen Serbien ansehen, wenn es sich nicht eben um Serbien handelte. In diesem schönen Lande pflegt sich jede Unzufriedenheit in Aufständen zu äußern und das bulgarische Blatt wird sicherlich nicht unrecht haben mit seiner Behauptung, man befürchte, daß es in hohen oder gar höchsten serbischen Kreisen bald Opfer geben werde. Die Serben sind weiter denn je von der Hoffnung entfernt, dem Kriege noch eine günstige Wendung zu geben. Was aber ein ungünstiger Kriegsverlauf für Land und Dynastie bedeutet, das scheint einem kaum zweifelhaft, wenn man sich die Entstehung dieses Krieges überlegt. Mit den Schülern der Mordbuben von Serajewo kann die Donaumonarchie kein Mitleid haben, will sie nicht sich selbst vergessen. Und darum mag wohl manches serbische Gemüt in seiner Verzweiflung nach dem Schuldigen fragen, helfen wird es ja dem Lande nichts, das sich sein Geschick selbst heraufbeschworen, wenn es jetzt seine Macht haben nach althergebrachter Sitte „strafen“ wollte, aber dennoch wird es uns nicht überraschen, sollten eines Tages die Karageorgewitsch das gleiche Ende finden wie der letzte Obrenowitsch, Alexander I., in jener Mordnacht im Belgrader Konat.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 1. Oktober 1914.

Rotes Kreuz.

Das Bedürfnis nach warmen Kleidungsstücken für die Armee wird immer dringender. Die Rohstoffvorräte nehmen ab. Schnellste Hilfe ist nötig. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß aus Privatbesitz alle entbehrlichen, gut erhaltenen Wollwaren herausgeholt und dem Roten Kreuz zugeführt würden. Besonders willkommen ist warmes Unterzeug, Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer; aber auch Teile warmer Sportbekleidung, wie Sweater, Fausthandschuhe, Gamaschen würden gute Dienste tun. Das Rote Kreuz bittet alle Homburger Hausfrauen, ihre Bestände an wollenen Kleidungsstücken einer Durchsicht zu unterziehen und alles eben Entbehrliche herauszulegen. Vom 5. bis 7. Oktober wird die Sammlung durch junge Mädchen erfolgen. Diese sind mit einer Legitimation und Quittungsformularen versehen, und wir bitten, die Sachen nur gegen Quittung abzugeben. Sollten Helme, Tornister, Uniformstücke oder entbehrliche Feldstücke noch im Besitze der Familien sein, so werden die jungen Mädchen deren Abholung gern veranlassen.

Aus den Homburger Reserve-Lazaretten.

(Fortsetzung unseres Berichts in der „Kreis-Zeitung“ vom 30. September.)

Villa „Hildegard“.

Joh. Weich-Rödingen — Jos. Burkard-Freiburg i. Br. — Georg Wagner-Sachsbad — Wilh. Penz-Ahenheim — Reinhard Wagner-Pauborn — Wilh. Schwidart-Köln — Franz van Dinter-Dülken — Bernhard Kircher-Schwelm — Lorenz Michels-Köln-Sulz — Otto Grünzer-Charlottenburg — Wilh. Böll-Himmighofen — Wilh. Ströbel-Bad — Ludwig Büchlein-Eschenweiler (Kreis Mülhausen i. E.) — Richard Schmidt-Waldhausen — Adolf Gräbner-Wimbach — Karl Engelbrecht-Mhausen — Emanuel Preuß-Ober-Wildjea — Hubert Videnhahn-Mechernich — Joh. Schmidt-Machen — August Walter-Altdels — Heinrich Greb-Restrich — Hermann Weimar-Kubach — Wilh. Böhm-Köln-Gülz — Hermann Schmitz-Köln — Heinrich Phil. Jilz-Ober-Erlenbach.

Villa von Brüning.

Clemens Georg Kämpfer-Elpe — Jos. Bierchilling-Dahl — Johann Jäger-Worms — Anton Eduard Schmidt-Ober-Mörlen — Jakob Wilhelm-Dornheim — Kurt Mischold-Fladow — Max Golvner-Berg — Friedrich Jakob-Rahenfurt — Artur Deni-Mülhausen i. E. — Victor Nawratil-Mülhausen i. E. — Karl Manda-Meschan — Heinrich Coenen-Kiepenheim — Heinrich Helfmann-Groß-Gerau — Heinrich Otto Fuchs-Wolfslehlen — Wendel Ficht-Schiffweiler — Joh. Georg Engel-Worfelden — Oskar Emil Reinbeck-Nordhausen — Peter Hülser-Meerfen.

„Victoria-Pensionat“ (Dornholzhäuser)

Karl Briele-Schwerte — Wilh. Oberll-Worms — Philipp Klauer-Oberstedten — August Eitner-Lehre — Wilhelm Seel-Oberstedten — Friedrich Reinke-Ushendorf — Joh. Franz-Erlenbach (Kreis Erbach) — Albert Klose-Dittwil — Franz Klose-Dörrebach — Ludwig Simon-Saulag (M. H.) — Joh. Gerhards-Schövenlütten — Karl Korf-Neunkirchen (Saar) — Franz Hahnert-Hausenberg — Joh. Bergheim-Alsdorf — Franz Overhammer-Werden (Rhld.) — Heinrich Wirtz-Hottorf — Karl Kof-Münchhausen — Joh. Zuber-Großwillkowitz — Jos. Baumgarten-Dreibrunnen — Peter Kopp-Kohrbach — Heidebüchel-Schövenhütte — Johann Weiler-Grau-Rheindorf — Heinrich Großer-Oberstein — Jos. Weiter-Brück — Emil Rau-Madenmüller — Heinrich Schuchard-Eschenrod — Emil Marx-Barmen — Peter Schumacher-Miel — Johann Moll-Gieckkirchen — Heinrich Weber-Eichenrod — Werner Scheufen-Jülich.

Restauration „Zum Schützenhof“.

Friedrich Niehm-Oberbiel — Julius Heier-Wingershausen — Hermann Schütz-Bühl — Hermann Busch-Mülsen (Siegen).

Garnison-Lazarett.

Gustav Giel-Nordhofen — Karl Eich-Oberstedten.

Sanatorium Dr. Baumstark.

(Zugang)

Friedrich Franz-Brengenheim (Alzen) — Joh. Trippel-Niedersvenen (Schotten) — Paul Abrahm-Bernburg — August Hoed-Neuroth.

„Villa Gans“.

(Zugang.)

Antonius Kib-Altenhain.

Nähere Auskunft über die Verwundeten erteilt das „Königlich Preussische Garnison-Lazarett“ Ferdinands-Anlage, dessen Oberleitung wir am Schluß unseres Berichts für freundlichen Entgegenkommen dank sagen.

Redaktion der „Kreis-Zeitung“.

* **Pakete und Liebesgaben für unsere Truppen.** Man schreibt uns: Die deutsche Feldpost-Dienstordnung sieht lediglich die Versendungsmöglichkeit von Briefschaften und Geldsendungen ins Feld vor und hat als Höchstgewichtsgrenze für Briefe 250 Gramm angesetzt. Diese Maßnahme hängt mit der Organisation des Postverkehrs an die Front zusammen und ist für den möglichst schnell zu erreichenden Bestimmungsort im Felde von größtem Interesse.

Der Paketversand an die Truppen, der besonders jetzt bei der einsetzenden kalten Witterung von besonderer Bedeutung ist, erfordert daher eine andere Art der Organisation, zu welcher die Immobilien Etappen-Kommandanturen als Vermittler herangezogen werden. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß im Bereiche des 18. Armee-Korps diese Organisation besonders sorgfältig ausgebaut wurde, und es wird zur Belehrung des Publikums dienen, wenn in kurzen Grundzügen der Gang des Paketversands hier geschildert wird.

Die Ersatztruppenteile der einzelnen Regimenter nehmen in ihren Regimentsbüros, welche sich meistens in den Kasernen befinden, Pakete bis zum Höchstgewicht von fünf Kilo zum Nachversand an ihre Truppen im Felde entgegen. Sollte nun beispielsweise ein Familienmitglied, welches in Frankfurt wohnhaft ist, einem Angehörigen der Dragoner Nr. 6 in Mainz Pakete aufzuliefern haben, so kann diese Uebermittlung durch die Post „An den Ersatz-Truppenteil des Dragoner-Regiments Nr. 6 in Mainz zur Weiterbeförderung an (hier folgt die genaue Feldpost-Adresse des Empfängers)“ geschehen. Die Ersatztruppenteile liefern nunmehr die eingegangenen Paketsendungen an die zuständige Immobile Etappen-Kommandantur auf, die überdies auch bereit ist, direkt Pakete zur Weiterbeförderung für das zuständige Armee-Korps zu übernehmen. Dies geschieht besonders in allen Fällen, in denen der Ersatztruppenteil nicht ohne weiteres zu ermitteln ist. Es seien hier nur genannt: Stabsärzte, Feldlazarette, Sanitäts-Kompagnien, Kraftwagenführer, selbständige Munitionskolonnen, Scheinwerfer-Abteilungen, Intendanturen und eine Reihe weitverzweigter Berkehrstruppen.

Die Immobile Etappen-Kommandantur hat die Aufgabe, die eingegangenen Sendungen zu sortieren, auf die Adresse zu prüfen und auf schnellstem Wege sachgemäß verpackt an die nächsten Etappen-Orte zu befördern. Dies geschieht fast ausschließlich durch Eilfracht in besonders gekennzeichneten Waggons, die auf raschestem Wege bis zur Eisenbahn-Endstation an die Front befördert werden, um

dann eventuell noch per Auto oder Wagen weiter vorgehen zu werden. Die Beförderung der Immobilien Etappen-Kommandantur geschieht für die Absender vollständig kostenlos und hat den Vorzug, daß die Sendungen unbedingt auf richtigem Verbindungswege rasch weiter gelangen. Die Zeitdauer des Frachtverkehrs kann selbstredend nie im voraus bemessen werden, da sie von den militärischen Operationen durchaus abhängig ist. Wohl kann aber erklärt werden, daß die Pakete, wenn irgend möglich, in die Hände des Adressaten gelangen und nicht wie Liebesgaben an die Regimenter einfach zur Verteilung gegeben werden. Bei Nichtauffindung des Adressaten werden Pakete, wenn möglich, zurückgegeben oder sonst im Interesse der Kameraden verwandt.

Der Versand von Liebesgaben, der gewöhnlich an ganze Truppenteile oder deren Bataillone und Kompagnien ohne bestimmte Einzel-Adressen-Angabe erfolgt, geschieht — wenn möglich — zusammen mit dem Paketversand. Im übrigen sind ganze Züge von beiden der Linien-Kommandanturen zur Verfügung gestellt worden, welche ebenfalls auf dem raschesten Wege an die Front gelangen. Die Beförderung von Liebesgaben durch Automobile hat sich sowohl angesichts des Benzinverbrauchs als wichtigen Brennstoff für die Armee, als auch infolge der Wege-Unkenntnis einzelner Führer nicht immer als praktisch erwiesen. Auch ist die Schnelligkeit dieser Art der Beförderung den oben angeführten Eilfrachtzügen nicht ohne weiteres voraus.

In wenigen Worten sei noch der zum Versand gelangenden Gegenstände gedacht: Verlangt werden vor allem: wollene Unterkleider und Strümpfe, sowie Tabak, Zigaretten, Schokolade, Zigarren, und vielleicht ein kleiner Vorrat an Dauerwurst, Tee und Kaffee. Beförderung von Getränken, Pasten sowie leicht verderblichen Nahrungsmitteln wolle man unter allen Umständen vermeiden. Auch Zündhölzer, Munition oder sonstige explosive Gegenstände sind unbedingt vom Versand ausgeschlossen. Es empfiehlt sich ferner, keine Briefe beizupacken, da die Feldpost unter Umständen rascher ans Ziel gelangen kann. Dagegen können die Waren innerhalb des Paketes in neue Zeitungen eingeschlagen werden, welche willkommenes Lektüre bieten und auch später als Wärmeleiter in Stiefeln nicht unbeträchtliche Dienste leisten. Etwas Bindfaden, Nähzeug oder kleine Verbandspackungen können die in einem Paket enthaltenen Läden ausfüllen. Wichtig ist, das Paket nicht umfangreicher zu gestalten, als unbedingt erforderlich ist, damit auch für andere Kameraden im Feld noch Platz für Sendungen ermöglicht wird. Auch in der Zahl der Pakete, die fünf Kilo nicht überschreiten dürfen, soll sich der einzelne Absender bescheiden.

Der Versand innerhalb des 18. Armeekorps erfolgt seit zirka zehn Tagen und hat eine ungeahnte Ausdehnung genommen. Die Immobilen Etappen-Kommandantur 2 Frankfurt bewältigt täglich einen Paketversand von rund 4000 Stück und befördert außerdem täglich zirka 100 Kisten Liebesgaben. Der Personalstand ist binnen wenigen Tagen verdreifacht worden, zumal auch eine tägliche Korrespondenz von 300 Eingängen und mehr als 400 Ausgängen zu erledigen ist. Durch eine sachgemäße Handhabung der Vorjagisten kann das Publikum die Etappen-Kommandanturen in der stets wachsenden Arbeit nicht unwesentlich unterstützen.

Aus der Verlustliste.

Grenadier-Regiment Nr. 1, Königsberg i. Pr.

(Gefechte bei Kaudern am 17. und 21., Stallupönen am 17., Bratupönen und Gumbinnen am 19. und 20. August.)

Füßler Heinrich Meßler-Homburg v. d. H. leichtverw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41, Mainz.

(Gefecht bei Serres am 25. August.)

Musketier Joh. Rudolf-Cransberg vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Höchst, 3. Bataillon.

(Gefecht bei Moulzon am 28. August.)

Reservist Georg Becker-Homburg v. d. H. verw., Reservist Josef Heide-Schmitt verw., Wehrmann Wilh. Kleeemann-Homburg v. d. H. verw., Wehrmann Phil. Steinbach-Kalbach verw., Reservist Peter Becht-Schloßborn vermisst, Wehrmann Alfred Vachem-Homburg v. d. H. vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

(Gefechte bei Rensheim, Ammerschweier, Urbachmo, Karsberg am 28. August.)

Wehrmann Albert Jordan-Wehrheim tot.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.

(Gefechte Les petites Armoises am 1. und Olign am 2. 9.)

Musketier Weber-Rüsselsheim vermisst, Musketier Lütgenwann-Rüsselsheim vermisst, Musketier Heinrich Böcher-Petterweil vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 148, Bromberg.

(Gefecht bei Dörfkau am 26. und Waplik am 28. August.)

Musketier Jakob Heide-Schmitt tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 63, Mainz.

(Gefecht bei Bertrix am 22., Matton am 24. und Antrecoart am 28. August.)

Sergeant August Wagner-Neuenhain leichtverw., Kanonier Oskar Kunz-Eschborn schwerverw., Reservist Josef Scheeren-Niederhöchststadt leichtverw.

* Tapferkeit vor dem Feind. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant der Reserve Herr Rudi Hagner in der 12. Kompagnie hiesigen dritten Bataillons 80. er.

* Kriegsfürsorge-Konzert. In der Erlöser-Kirche findet am Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 5½ Uhr, eine geistliche Musikaufführung statt, deren gesamter Ertrag für die Kriegsfürsorge in unserer Stadt und zum Teil für die Notleidenden in Ostpreußen bestimmt ist. Kammerhelfer und auswärtige Künstler haben ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt. Mit dem Kartenverkauf wird Anfang nächster Woche begonnen werden.

* Weidmannsheil. Herr Gustav Weigand erlegte gestern in seinem Jagdrevier Grauerberg einen Kapitalen

achtender Zehntirsch im Gewicht von 230 Pfund. Das Wildpret wurde an die Lazarette Dornholzhausen, Schützenhof und Katholisches Schwesternhaus verteilt.

* Für die Kriegsanleihe sind vom Kyffhäuser-Bunde der deutschen Landes-Kriegerverbände, vom Deutschen Kriegerbunde sowie von den Verbänden, Vereinen und einzelnen Mitgliedern des Deutschen Kriegerbundes 1,25 Millionen Mark gezeichnet worden.

* Albert-Schumann-Theater. Den schwerwiegenden Ereignissen der Gegenwart Rechnung tragend, hat sich die Direktion entschlossen, das Theater am Samstag, den 3. Oktober, mit einem Vorführungs-Zyklus von aktuellen Schilderungen in Wort, Bild und Film über die „Deutsche Kriegsmacht“ mit einem nur bis incl. Freitag, den 9. Oktober, berechneten Gastspiel wieder zu eröffnen. Diese Veranstaltung ist nicht etwa ein lehrhaft trodener Vortrag, sondern auf das Unterhaltungsbedürfnis des Publikums nach jeder Richtung zugeschnitten und dient das Wort lediglich als Erklärung und Erläuterung der einzelnen Aufnahmen. Diese Aufnahmen zerfallen in mehrere Abteilungen, die in ihrer Gesamtheit ein geschlossenes Bild der „Deutschen Kriegsmacht“ für Laien-Auge und Laien-Verstand geben. Für diese Vorführungen sind ganz minimale Eintrittspreise von 30 Pf. an bis 2 Mk. festgesetzt; verwundete oder konvaleszente Soldaten haben freien Zutritt. Am Samstag, den 10. Oktober, gelangt die große vaterländische Revue mit Musik „Der Kaiser rief“ zur Darstellung.

* Neue Schnell- und Eilzüge. Die neuen Nacht Schnellzüge zwischen Berlin und Frankfurt a. M. haben folgenden Fahrplan: Berlin Anhalter Bahnhof ab 9.50 nachm., Halle 12.19, Weimar 2.06, Erfurt 2.32, Frankfurt a. M. 7.34 vorm.; Frankfurt ab 11.29 nachm., Erfurt 4.03, Weimar 4.28, Halle 6.24, Berlin 8.47 vorm. Der Tageszug Berlin-Cassel hat einen beschleunigten Anschluß nach und von Frankfurt erhalten. Fahrt man von Berlin Friedrichstraße 7.41, so ist man wie bisher in Cassel 2.24, in Marburg aber schon 4.35, in Frankfurt 6.27. Von Frankfurt braucht man erst 8.29 abzufahren, von Marburg 10.32, um wie bisher von Cassel 12.50 abzufahren und in Berlin 7.51 einzutreffen. Dieser Zug hat Anschluß in Frankfurt nach Saarbrücken; Frankfurt ab 7.20, Saarbrücken an 10.55. Zurück fährt man von Saarbrücken 9.00 und ist in Frankfurt 12.32.

* Staatliche Beschäftigung von Arbeitslosen. Unter den Staatsbehörden, die den zahlreichen Arbeitslosen Beschäftigung geben, marschieren die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung an der Spitze. Gerade in unserer Gegend läßt sich das deutlich beobachten. Es werden nicht nur alle bereits vor dem Kriege begonnenen Bauarbeiten aller Art fortgesetzt, sondern sogar neue Projekte im Entwurf so beschleunigt, daß ihre Ausführung alsbald erfolgen kann. Es handelt sich dabei um Hochbauten, an denen die Bauhandwerker aller Art lohnende Beschäftigung finden, ferner um Geleisanlagen, Bahnhofsumbauten etc., wo die ungelernten Arbeiter aller Art ihren Unterhalt verdienen. Da die Eisenbahnverwaltung ihre Arbeitsauftragungen meist an Unternehmer vergibt, so verdienen auch diese Geld und kommen allmählich wieder in bessere Verhältnisse. Die Erdarbeiten beim Bau neuer Strecken usw., die seit Jahren stets von italienischen Arbeitern ausgeführt wurden, werden jetzt von deutschen Arbeitern gemacht, die bisher dieser Beschäftigung kein großes Interesse entgegenbrachten. Um auch wirklich bedürftige Personen zu beschäftigen, haben sich die Direktionen mit den städtischen Arbeitsnachweisen, den Gewerkschaften usw. in Verbindung gesetzt, und so war es möglich, vielen Tausenden Arbeit zu verschaffen, denen sonst Unterstützung hätte zuteil werden müssen. Durch diese Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung hat sich die Zahl der Arbeitslosen in unserer Gegend sehr verringert; sie ist auch weiterhin bemüht, neue und umfangreiche Arbeitsgelegenheit für Unternehmer und Arbeiter zu schaffen.

* Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes bittet die ihm angehörenden Vereine, wegen der Beerdigung von feindlichen Soldaten, die auf deutschem Boden ihren Wunden erliegen, ohne im einzelnen bindende Vorschriften zu geben, zweierlei als Richtschnur gelten zu lassen: 1. Es ist geboten, die in unserm Lande gestorbenen Feinde als Kameraden zu behandeln und ihnen die letzte Ehre zu erweisen. Das ist Soldatenpflicht. Auch sie sind in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland gestorben. 2. Dagegen halten wir es nicht für passend, über das Ziel hinauszuschießen und die Beisetzungen mit Musik auszustatten. Einfache Trauerfolge des Vereins und Schießen über das Grab genügt.

Auf Veranlassung des Deutschen Kriegerbundes wird demnächst eine kameradschaftliche Kriegersterbekasse für die Kriegsteilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege (Kämpfer und Nichtkämpfer) ins Leben treten. Der Anteilsschein kostet 5 Mk. und lautet auf den Namen des Kriegsteilnehmers. Auf einen Kriegsteilnehmer können mehrere Anteile, höchstens aber 40, genommen werden. Jeder Anteilsschein gewährt den Hinterbliebenen eines Gefallenen, Vermissten oder infolge von Kriegsunfällen oder Kriegsstrapazen oder epidemischen Krankheitsgefahren gestorbenen Kameraden Anteil an den gesammelten Versicherungsbeiträgen. Die Anteile brauchen nicht von dem Kriegsteilnehmer selbst, sie können auch von jedem Angehörigen, Freunde, Arbeitgeber oder dem Verein, dem er angehört, für ihn erworben werden. Anmeldungen werden von der Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 50, Geisbergstr. 2 III entgegen genommen.

* Höchstpreise für Getreide und Mehl. Eine gemeinsame Beratung des Frankfurter Polizeipräsidiums mit dem Magistrat, der Handelskammer und zahlreichen Vertretern des Getreide- und Mehlhandels hat bei den zuständigen Stellen die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl beantragt.

* Graf Zeppelin. Der greise Graf Zeppelin berührte dieser Tage auf der Durchreise den Hersfelder Bahnhof. Da seine Ankunft frühzeitig bekannt geworden war, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge am Bahnsteig eingefunden, die ihn stürmisch begrüßte. Dabei hielt er eine kurze Ansprache, in der er mitteilte, daß in kürzester Zeit Ereignisse eintreten dürften, die die Welt in Erstaunen setzen würden.

* Ein Bayer in roten Hosen. Bei einem Verwundetentransport lag im Wagen der Deutschen ein Verwundeter in roten Hosen. Als man ihn weiterbefördern wollte,

meinte er plötzlich in gut bayerischem Dialekt: „I bin a Bayer. Mei Hos'n ist durch an Granatsplitter ganz verris'n g'wesen. Da hob i zu dem Franzosen neben mir g'sagt: willst dei Hos'n glei aufziagn! I hob a bissel nachgeholt und bin enig'schlupft, weil mi's so satrisch g'torn hat.“

* Gut gegeben. Auf dem Bahnhof in Nürnberg, so erzählt die „Dorfztg.“, schwebte dieser Tage eine junge Dame in blendendem Weiß, aufs feinste behandschuht. Das festliche Gewand besaß schon zur Genüge, daß sie sich mit der Arbeit nicht beflecken wird. Doch mit einem zierlichen Tablett, angehäuft mit feinstem Zweifelhutchen, nähert sie sich dem Zug. Schon strecken sich offene Soldatenhände aus. Schnippisch wehrt das Fräulein ab: „Das ist nur für Offiziere!“ Schon verbiegt sich tadellos ein starrer Oberleutnant: „Gnädigste gestatten, daß ich behilflich bin?“ Spricht's, ergreift die Platte, reicht sie den Mannschaften in den Wagen: „Da, Kinder, langt's zua!“ und gibt die im Handumdrehen geleerte Platte dem „gnädigsten Fräulein“ mit formvollendeten Dank zurück. Ob die Gnädigste in der Eile den angemessenen Dank für die seine Lehre schuldig geblieben ist, erfährt man leider nicht.

Letzte Nachrichten.

WTB. Rom, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Beirater des „Avanti“ in Bordeaux bespricht die Handhabung der Zeitungszensur in Frankreich und gibt aus dem „Matin“ Beispiele für seine Meinung, daß das französische Volk immer mehr in die Hände der Reaktionen falle und daß schon deshalb die italienischen Sozialisten nicht auf die Seite Frankreichs treten könnten und Italien an der Neutralität unbedingt festhalten müsse.

WTB. Karlsruhe, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Großherzog von Baden ist gestern mittag im Sonderzug nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Berlin, 1. Oktober. In einem vom 19. September datierten Brief eines englischen Fliegeroffiziers findet sich laut „Berliner Tageblatt“ bei der Beschreibung des Artilleriedienstes an der Äsne folgende Stelle: Wir starteten gerade, als die englischen schweren Kanonen und Feldhaubitzen das Feuer eröffneten. Wir erblickten ein Bild, das wir nie wieder zu sehen hoffen. Die Bäume auf den Höhenzügen wurden buchstäblich zerlegt und umhergeschleudert. Es war ein wunderbarer Anblick, die aberhundert Granaten unter uns rechts und links zerpringen und die fürchterlichen deutschen Geschütze antworten zu sehen. Es werden entsetzliche Kämpfe ausgeführt werden müssen, ehe diese Bilder der Vergangenheit angehören werden.

Berlin, 1. Oktober. Vom Bombardement von Mecheln entwirft nach einem Bericht der „Kölnischen Zeitung“ der Korrespondent des „Flandre Libérale“ eine anschauliche Schilderung: Ganz unerwartet begann am Montagmorgen das Bombardement mit gewaltigen Geschossen, die entsetzliche Verwüstungen anrichteten. Gegen mittag war es unmöglich, länger in der Stadt zu bleiben. Alles suchte zu fliehen, doch waren die Wege vielfach durch Trümmerhaufen versperrt. Selbst in den Kellern war man nicht sicher, so gewaltig war die Kraft der fürchterlichen deutschen Geschosse. Viele öffentlichen Gebäude verbrannten, auch wurden viele Personen auf der Flucht getötet. 14 Personen liegen unter den Trümmern eines Kaffeehauses begraben.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Freitag, den 2. Oktober.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral. Ach bleib mit deiner Gnade. | |
| 2. Ouverture Der Vampyr. | Marschner. |
| 3. Das Herz am Rhein. Lied. | Hill. |
| 4. Gr. Fantasie a. d. Oper Die Meistersinger von Nürnberg. | Wagner. |
| II. Teil. | |
| 5. Largo Fis-dur. | Haydn. |
| 6. Intermezzo sinfonico. a. Cavalleria Rusticana. | Mascagni. |
| 7. Nocturno. | Sitt. |
| 8. Durch Kampf zum Sieg. Marsch. | Blon. |

Neueste Karte

vom östlich und westlichen Kriegsschauplatz

ist durch unsere Expedition zum billigen Preise von 30 Pfg. zu beziehen. Versandt der Karten nach Auswärts gegen Einsendung von 33 Pfg. in Briefmarken oder durch Postanweisung evtl. auch gegen Nachnahme.

Grummetgras-Versteigerung!

Im gefälligen Auftrage, versteigere gegen sofortige Barzahlung ca. 23 Morgen Grummetgras der früheren Spieß'schen Wiesen in den Gemarkungen: Bad Homburg und Dornholzhausen.

Sammelplatz, Samstag den 3. Oktober ds. 18., Nachmittags 1½ Uhr am Hotel Fr. Scheller in Dornholzhausen.

Bad Homburg v. d. Rh., den 1. Okt. 1914.

August Herget,
Auktionator & vereidigter Auktionator.

Elisabethenstraße 43. Telefon 772.

Nacheichung der Maße und Gewichte.

Am Montag, den 12. Oktober d. J. von vormittags 8 Uhr ab findet zu Bad Homburg v. d. Höhe im Rathaus die Nacheichung der Maße und Gewichte statt. Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. 5. 08 müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Maßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Werkzeuge, Höchmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilogramm Tragfähigkeit alle zwei Jahre zur Nacheichung vorgelegt werden.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirtschaften werden, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen, oder den Umfang an Leistungen dadurch bestimmen, hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Maßgeräte an dem angegebenen Tage gut gereinigt zur Eichung vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen. Die Gebühren sind sofort zu entrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 29. September 1914.

Polizei-Verwaltung.

Obst-Versteigerung.

Am Freitag, den 2. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr wird das

Pflück-Obst

auf der Fohlentweide bei Dornholzhausen an Ort und Stelle versteigert.

Bad Homburg v. d. H., den 29. September 1914.

Die Verwaltung der Fohlentweide.



Für die Uebergangszeit ist der Gasheizer von größtem Vorteil, denn er ist stets betriebsbereit und erfordert keine Bedienung.

Die Gasheizung ist nicht nur sauber und angenehm sondern bei richtiger Handhabung auch billig.

Ausstellung in Apparaten Ludwigstraße 3.

Hente eingetroffen große Sendung Fluss- und Seefische

Chr. Pfaffenbach,
Telephon 290.

„Kola Pastillen“

bestes **Anregungs- und Kräftigungsmittel** bei grossen **Märschen und Strapazen**
per Schachtel **Mk. 1.-**,
Medizinal-Drogerie Carl Kreh,
gegenüber dem Kurhause.

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H., Louisenstr. 21. Telefon 331.

Schöne Ausführung Schnelle Bedienung
Mässige Preise.

Kesselschläger's

und Kesselschläger's Familien- und Haushalt-Seifen Stück 15 Pfg.
werden nur verkauft — **Luisenstrasse 87.** —

Wohnungs-Anzeiger.

Zu vermieten

bis zum 1. Oktober eine abgeschlossene Parterrewohnung, sowie zwei kleinere Wohnungen.
Näheres Wallstraße 5.

Garten ca. 1200 qm. mit 17 Obstbäumen und Johannissträuchern für 2200 Mark sofort veräußlich.
Näheres J. Fuld, Louisenstraße 26.

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. sofort, eine desgleichen im 1. Stock 3 Zimmer Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Söbstraße 9.

Geschäftshaus in bester Lage unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15000 Mark.) Näheres

J. Fuld, Louisenstraße 26.

Erbschaftshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen.
Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Mansardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

Wegzugshalber

Hausplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser-Wilhelms-Park preiswert unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres

J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Eventuell das ganze zusammen.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubehör, Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obhgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20) mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester haubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen Louisenstraße 121.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung sowie

großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umständehalber für den billigen Preis von 30000 M. sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und ausged. m. Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26. Telephon 515.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 2. Oktober 1914, nachmittags 4 Uhr, werden zu Alsbach, bei Bonames folgende Gegenstände:

2 Kleiderchränke, 1 Schuhmachermaschine, Waschmange, 5 Säue, ca. 25 Fühner, 2 Schweine u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung versteigert. Die Versteigerungsstelle wird um 3¼ Uhr am dortigen Bürgermeisteramt bekannt gegeben.

Wagner

Gerihtsvollzieher in Bad Homburg v. d. H.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch **innere Behandlung** gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schauderhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. Gustav Eiching, Mädel Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen versendet die **Pharm. Apotheke Frankfurt a. M., Zeil 63.**

Verfendet auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 3. Oktober
Vorabend 5¼ Uhr.
morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.
2. Gottesdienst 10 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr.
Sabbatende 6¾ Uhr
An den Werktagen.
morgens 6¼ Uhr
abends 5¼ Uhr.

Camillen-Kopfwasch-Pulver
Packung 20 Pfg.



Nr. 39.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Oktober.

Von M. Dankler.

Mit dem Monate Oktober beginnt die Natur sich zur Winterruhe vorzubereiten. Die Pflanzen bedürfen der Ruhe. Sie haben entweder dadurch, daß sie Samen und Frucht getragen, ihren Lebenslauf beschloffen, oder neue Knospen gebildet, die im kommenden Jahre zu neuer Entwicklung gelangen.

Der Landmann hat nun zwei Hauptarbeiten vor sich; er muß die Ernte des letzten Herbstes bergen und verwerten und die neue Ernte vorbereiten. Auf dem Felde bringen die Ernte bei nassem Wetter nicht gleich in den Keller, sondern lasse sie auf der Tenne oder im Schuppen tüchtig austrodnen. Wer verkaufen kann, verkaufe sofort vom Felde weg, das ist das beste Geschäft. Im Keller bereite man auf dem Boden eine Lage Reisig, darüber Stroh und dann erst Kartoffeln.

Die Wintergetreidesaat soll auch in milderen Gegenden beendet werden, denn es zeigt sich fast in jedem Jahre, daß die Frühsaaten die besten sind. Als Futterpflanze für den Frühling säet man noch Inlarnacklee, auch wohl Wintererbsen im Gemenge mit Roggen, welche gelinde Winter aushalten. Bei der Düngung der Winter-saaten achte man auf die so sehr nötige Phosphorsäure. Beinahe alle Kulturböden sind heute phosphorarm und daher für eine starke Düngung mit Thomasmehl sehr dankbar. Besonders mit der Borratsdüngung sind sehr gute Resultate erzielt worden. Bei dieser Borratsdüngung gibt man 10—12 Doppelztr. auf den Hektar. Das ist keine Verschwendung, denn die so zugeführte Phosphorsäure geht nie verloren, sondern wird nach und nach im Laufe der Jahre aufgezehrt. Beim Einkauf von Thomasmehl verlange der Landwirt schriftliche Gehaltsgarantie für zitronenlösliche Phosphorsäure. Das Tiefpflügen zu den Sommer-saaten wird fortgesetzt, das Getreide, nachdem es den Schwitzprozeß durchgemacht hat, gedroschen. Das auf den Kornspeicher gebrachte Getreide darf anfangs nur dünn aufgeschichtet und muß fleißig umgeschauelt werden.

Mit dem Abräumen des Hopfenfeldes wird begonnen. Man beugt für nächstes Jahr dem Auftreten verschiedener Schädlinge, namentlich der Milbenspinne, der Hopfenwanze und dergleichen vor, wenn man die Stangen jeht, falls derartige Schädlinge heuer aufgetreten sein sollten, schwach ankohlt oder mit Petroleum abtreibt. Hopfenreben, in denen sich der Gliedwurm (Raupe des Hirsezüglers) befindet, sind zu verbrennen.

Die Tabakernnte hat begonnen und ist besonders für guten Lustzug bei den aufgehängten Tabakstauden zu sorgen. Einen großen Einfluß auf die Güte und Verlässlichkeit des Tabaks hat die Behandlung des Tabaks bis zur Ablieferung. Ein ganz wesentlicher Fortschritt besteht in dem Verblatten. Die Anforderungen an den Tabakbau sind ganz bedeutend gestiegen und deshalb auch möglichst alle Fehler zu vermeiden. In vielen Orten, wo der Tabakbau betrieben wird, findet man immer noch eine ganze Reihe von Fehlern, die schon oft gerügt worden sind, als das sind: 1. Das Holz oder die Rippenköpfe, welche die Bauern beim Brechen mitternten, und welche dann mühevoll in den Magazinen beseitigt werden müssen. 2. Das Einfädeln von Sandblatt und sogar von Sandgruppen in den Tabak, welches das Faulen des Tabaks zum Teil verursacht. 3. Als neue Krankheit der letzten Jahre das Faulen des Tabaks, hervorgerufen durch die übermäßige Verwendung von Chilisalpeter. 4. Die alten Klagen vom nassen Abhängen bleiben an vielen Orten bestehen.

Die Spargelbeete werden gereinigt; das rostige Spargelkraut wird abgeschnitten und verbrannt.

Auf den Wiesen werden Wassergraben ausgehoben, moosige Wiesen scharf gegerät, trocken bewässert. Die Knollen der Herbstzeitlose werden durchstochen. Kahle Stellen werden besät, aber nicht mit sogenanntem Heusamen, sondern guten reinen Gräsern. Magere Wiesen müssen tüchtig gedüngt werden, denn von der richtigen Düngung hängt nicht nur die Masse, sondern auch die Güte des erzielten Futters und damit auch die Gesundheit und der Ertrag des Viehes ab. Ein guter, fetter Kompost ist sehr zu empfehlen, dagegen wird strohiger Stalldung

nicht ausgenutzt. Es muß daher auch hier zum Kunstdünger gegriffen werden. Gaben von 3 Zentner Thomasmehl und 3 bis 4 Zentner Kainit haben sich pro Morgen gut bewährt. Kainit, also Kali, muß besonders gegeben werden, wenn weder Stallmist, noch Jauche in größerer Menge vorhanden sind. Thomasmehl und Kainit können vor dem Ausstreuen vermischt werden.

Weinbau. Die Weinlese wird beendet. Nach derselben kann in nicht zu rauhen Gegenden alsbald der Schnitt der Weinstöcke folgen, da der Herbstschnitt dem Frühjahrsschnitt bedeutend vorzuziehen ist. Bei dem Beschneiden können Senter oder Ableger und auch Stedlinge gemacht und alte Stöcke durch Schleifen talher Schenkel verjüngt werden. Die geschnittenen Stedlinge sind alsdann bald in tief umgegrabene und gut gedüngte Beete zu stecken und entwickeln sich dann aus denselben gleich im nächsten Sommer sehr kräftige, gut bewurzelte Wurzelreben. In rauhen Gegenden kann man zu Ende dieses Monats mit dem Niederlegen und Bedecken der Stöcke beginnen.

Im Keller achte man auf eine gleichmäßige Temperatur von 12 bis 15 Grad R., um eine vollständige Vergärung der Weine herbeizuführen. Wo es nötig ist, muß sie durch regulierbare Kellerröfen hergestellt werden. Das Lüften der Gärkeller darf zeitweilig nicht übersehen werden.

Im Obstgarten säet man die Kerne in vorbereitete Beete. Wildlinge werde in die Edelschule eingesetzt. Junge Bäume werden gepflanzt. Die Baumstämme werden nachgesehen und die Obstbäume gegen Wildverbiß geschützt. Die Insektenfanggürtel werden nun mit Raupenleim bestrichen. Das Reinigen der Baumstämme muß beginnen. Die Umgebung wird aufgedüngt und gefalzt. Die Obstkeller müssen ständig gelüftet werden.

Der Hausgarten liefert noch viele Gemüse und heißt es nun, diese für den Winter aufzubewahren. Im Norden und Osten werden Wirsing und Kappas aus dem Boden genommen und in flachen Erdgruben vor der Kälte geschützt. Im Westen haben sie in den letzten 4 bis 5 Jahren tadellos im Freien überwintert. Möhren und andere Knollen erhalten sich in Erdgruben am

besten frisch. Auch die Erdbeeren werden gedüngt. Die leeren Beete werden gedüngt und rauh umgegraben.

Die Pferde erhalten jetzt schon allgemein frischen Hafer, welche Fütterung leicht schwere Koliken hervorruft. Das beste Mittel hiergegen ist ein Zusatz von gelben Möhren, welcher überhaupt den Pferden sehr bekömmlich ist. In der stilleren Zeit kann ein Teil des Hafers durch Möhren ersetzt werden. Die Pferde bleiben dabei in guter Kraft und erhalten eine schöne glänzende Haut. Die Fohlen kommen mit Beginn der schroffen Witterung in die Winterställe. Bis zum dritten Jahre sollen sie sich im Stalle bewegen können. So lange die Witterung es erlaubt, kommen sie tagsüber wieder auf die Weide. Falls es sich um Arbeitspferde handelt, sollen dieselben zwar gut reingehalten, aber nicht zu viel gestriegelt werden.

Das Rindvieh befindet sich in den meisten Gegenden noch auf der Weide, und wird es dort belassen, so lange die Witterung günstig bleibt. Sobald die Nächte aber kälter werden, bringe man die Tiere abends in den Stall. Falls die Tiere nachts frieren, nimmt ihre Milch an Menge und Güte ab und der Fettgehalt kann sich in einer Nacht um ein Prozent vermindern. Man geht nun langsam wieder von der Grünfütterung zur Trockenfütterung über. Stoppelrüben und Rübenblätter sind ein gutes Beifutter, führen aber, in zu großer Menge verfüttert, Durchfall herbei. Wer Fabrik- und Brauereiabfälle, wie Malzkeime und dergleichen füttert, bestelle nur beste frische Ware unter Garantie und Sorge dann auch für größte Reinlichkeit der Krippen und Geschirre.

Im Schweinestalle werden die Mastschweine ausgefucht und angelegt. Auch ältere Mutterschweine und kastrierte Eber sind zu mästen. Die Gewichtszunahme wird mindestens wöchentlich kontrolliert. Bei gutem Wetter werden die Schweine noch auf die Weide getrieben und ist besonders Waldweide beliebt und zuträglich. Zur Mast sollen stets eher ein paar Schweine mehr als weniger eingestellt werden, besonders in kleineren Betrieben. Sie lohnen hier die Zucht auch dann noch, wenn die Schweinepreise einmal ein wenig fallen; sie ziehen ja doch in kurzer Zeit wieder an. Landbdörfer sollten doch wirklich ihren Eigenbedarf nicht nur decken, sondern auch Schweine ausführen können.

Die Schafe erhalten vor dem Austreiben etwas Rauhfutter. Sie dürfen nicht zu frühe aus- und zu spät eingetrieben werden, da Tau und Kälte ihnen schaden. Beim Aussuchen der jetzt zahlreich vorhandenen Weideplätze muß große Vorsicht angewandt werden. So meidet ein guter Schäfer überschummte Weiden und solche mit jungem Grummet, damit sie nicht aufblähen. Die Stoppeln beweidet er erst, wenn sie von Ähren geräumt sind, und junger Klee- und Luzernejaat geht er recht weit aus dem Wege. Ist das Futter überhaupt etwas frisch, so läßt der Schäfer die Tiere nicht still fressen, sondern er läßt sie in ständiger Bewegung mit dem Winde über das Weidefeld gehen.

Die Ziegen kommen gleichfalls erst nach dem Austrocknen des Laues auf die Weide. Für ihre Gesundheit ist es am besten, wenn sie zum Gras auch Kräuter und Fedenblätter fressen können. Man sorge jetzt, daß die Ziege im Winter einen hellen, trockenen Stall und ein warmes Lager hat.

Im Geflügelstall wird das Junggeflügel noch einmal durchgesehen und alles fehlerhafte ausgemerzt resp. gemästet. Sonst wie im vorigen Monate.

Die Bienen sollen jetzt fertig eingewintert sein und ihre Ruhe haben. Ist noch

Futternot bei einem Volk, so füttere man nicht mehr flüssig, sondern hängt Waben zu. Der Winterraum der Bienen soll möglichst klein sein. Nicht ausgebaute Strohkörbe müssen durch schlechte Wärmeleiter ausgefüllt werden, damit die Bienen vor Kälte geschützt sind. Auch die verschiedenen Bienenfeinde sind von der Winterwohnung fernzuhalten.

Landwirtschaft.

Der Getreidespeicher soll so angelegt sein, daß er genügend Luftzutritt hat, um das Getreide vor dem Modern zu schützen, auch kommt auf einem luftigen Speicher der Kornwurm nur selten vor. Die Öffnungen sollen möglichst nahe am Boden angebracht und mit Drahtgittern versehen werden, die viel zweckmäßiger sind als Fenster. Die Waden werden nur bei Regenwetter und Schneesturm geschlossen. Besonders wichtig ist ein guter Boden, der dicht gefügt ist, noch besser aber von Asphalt hergestellt wird, der das Eindringen der Mäuse verhindert und durch seinen Geruch alles Ungeziefer von dem Getreide abhält. Finden sich Mäuselöcher auf dem Fruchtboden, so sind sie mit Glascherben zu verstopfen und mit Mörtel zu bestreichen. Den Ragen kann man durch eine kleine Öffnung Zutritt zum Speicher verschaffen, leider verderben sie viele Frucht durch ihren Unrat. Liegt der Speicher unmittelbar unter dem Dache, so muß letzteres gegen das Eindringen von Schnee verwahrt werden. Kommt dieses dennoch vor und sind die Fruchthäufen mit Schnee bedeckt, so hüte man sich, ihn mit dem Getreide zu vermischen, weil er dieses beim Schmelzen durchnässen würde, während er, wenn man ihn ruhig liegen läßt, verdunstet, ohne das Getreide feucht zu machen.

Düngung.

Ammonialsalze dürfen nicht mit Thomaschlacke vermischt werden, da letztere immer wesentliche Mengen Ätzalkali enthält und dieser bei der Mischung den Ammoniak in Gasform aus seinen Verbindungen austreibt.

Thomaschlacke kann schon im Herbst untergebracht werden, obwohl sie auch im Frühjahr gute Dienste leistet. Die Phosphorsäure befindet sich darin als Tetra-calciumphosphat mit bedeutender Menge Kalk gebunden, so daß diese Verbindung leicht zerlegt werden kann. Infolgedessen lösen die organischen Säuren, welche sich in jedem Boden vorfinden und außerdem auch von den Pflanzenwurzeln ausgeschieden werden, die Phosphorsäure leicht auf und führen sie den Pflanzen zu.

Pferdezucht.

Strohhäufel und Heu sind bei der Ernährung der Pferde nicht zu entbehren, obschon sie nicht so ausgiebig ausgenutzt werden, wie beim Rinde und beim Schafe. Häufel und Heu zwingen die Pferde zu langsamem Kauen und besserem Durchspeicheln, während sie Hafer und anderes Kraftfutter allein zu schnell herunterhulden. Dadurch entstehen dann die bössartigen Koliken, die den Verlust so vieler guter Pferde herbeiführen.

Mästiges, schlammiges Weichfutter sollen Pferde niemals erhalten, höchstens kommt es zur Mast für solche Pferde in Betracht, die reif für den Pferdemeher sind. Das Weichfutter treibt die Tiere zwar an, aber sie werden als Arbeitspferde minderwertig, schwitzen selbst bei mäßiger Arbeit und versagen, wenn einige Ausdauer verlangt wird, ganz.

Rindviehzucht.

Behandlung von Kühen nach der Geburt. Gar vielfach ist man noch der Ansicht, daß

mit dem Kalben alles vorüber und die Kuh nun wieder behandelt werden könne wie jedes andere Stück Vieh. Dadurch aber kommen manche böse Zufälle und manches Tier geht ein. Schon geringe Fehler in der Ernährung können ein Kränkeln des Tieres und eine starke Schwächung der Milchergiebigkeit herbeiführen. Sehr gut ist reines, gutes Heu, welches niemals schadet, dann aber gebe man eine Mehlsuppe, die gern genommen wird. Im allgemeinen aber beherrsige man, daß leichtes und trockenes Futter am bekömmlichsten ist und meide in erster Linie jedes Sauerfutter.

Schweinezucht.

Junge Eber kann man im Alter von neun Monaten ohne Schaden für ihre Gesundheit und Fruchtbarkeit in der Woche ein- bis zweimal zum Sprunge benützen, nachdem sie älter geworden sind, höchstens einmal täglich. Zeigen junge Eber keine Neigung zum Sprunge, dann gebe man ihnen viel Haferstroh mit Magermilch und täglich 1—2 Löffel voll gequetschten Hanfsamen oder Brennesselsamen. Auch kann man ihnen angebrühte oder gekochte frische Brennesseln verabfolgen.

Geflügelzucht.

Die Futterzeit wird von manchen Geflügelbesitzern, die sich Hühner halten, in recht mangelhafter Weise eingehalten und dadurch in gesundheitschädlicher Weise für die Tiere gehandhabt. Wie oft das Geflügel zu füttern ist, hängt von den Bedingungen ab, unter denen es gehalten wird. Hühner, welche im Freien umherlaufen, brauchen in der Tat nur zweimal am Tage gefüttert zu werden. Ist das Wetter im Sommer sehr warm, so genügt eine Mahlzeit. Am Morgen gebe der Federviehbesitzer recht früh Kraftfutter aus einer guten Fabrik. Geflügel, welches im Freien gehalten wird, braucht mittags kein Futter, aber Hühner in der Gefangenschaft sollten um diese Zeit einige gute, reine Rübenabfälle, denen etwas Knochenmehl und Austerschalen hinzuzusetzen sind, erhalten. Diese beiden Zusätze sind für das Wohlbefinden der Tiere sehr wichtig. Die Austerschalen tragen bekanntlich nicht unwesentlich zur guten Verdauung bei und das Knochenmehl unterstützt in hohem Grade die Entwicklung der Hühner. Grünzeug ist den Tieren sehr zuträglich. Sie können also alle Gemüseabfälle, Salat, Kohlblätter, zerkleinerte Rüben und ähnliches fressen. Außer dem Grünfutter braucht das Geflügel zur Erhaltung der Gesundheit Kies, Kalk und auch kleine Steinchen. Viele Geflügelhalter empfehlen auch zerkleinerte frische Knochen.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Im Herbst schneide man alle Reben, welche nichts tragen, einfach am Boden ab, und ersehe dieselben mit dankbar tragenden, indem man von diesen einfach Schluchten hinüberzieht. Wenn man aber vergessen hat, die betreffenden Reben im Frühling oder Sommer schon vorzubereiten, so schneide man einfach ein schönes Stedholz ab von den reichtragendsten Reben mit süßen Trauben oder überhaupt von denen, welche einem am besten gefallen und lege sie gleich ein, dann hat man bald lauter gute Reben; das sei also das ganze Geheimnis. Es hat eben überhaupt viel mehr solche Faulenzler in den Weinbergen als man glaubt, und man hat ganz genau beobachtet, daß immer die gleichen Reben schön voll hängen, während die Faulen immer leer waren, auch in den besten Jahren.

Sel hochbeseigt oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz,
Geteilte Freud' ist doppelte Freude,
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Für die Hausfrau.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu' erzeigen
Und Freundschaft halten kann.

Gebet während der Schlacht.

184

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der
Geschütze,
Sprühend umzußen mich rasselnde Blige.
Venter der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du, führe mich!

Vater, du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbftlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich!
Vater, du, segne mich!

Vater, du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum, fallend und siegend, preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Aern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!
Theodor Körner.

Honig als Heil- und Hausmittel namentlich gegen Nervosität und Gicht.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Der reine Bienenhonig hat großartige Heilwirkungen. Es wohnen ihm Gesundheitsträfte inne, die noch lange nicht genügend erkannt und verwandt worden sind. Wir älteren Jmmer aber wissen aus Erfahrung, wie heilsam der Genuß von Bienenhonig wirkt. Die im Honig enthaltene pilz- und bazillenstörende Ameisensäure wirkt auf alle Organe, mit denen sie in Berührung kommt; außer dieser Ameisensäure sind noch andere der Natur abgewonnene Bestandteile im Honig, Stoffe aus Pflanzen, welche die gleiche Wirkung tun. Auf anderem Wege, als durch den Körper der Biene sind die den Pflanzenblüten entnommenen Heilstoffe in genügender Menge nicht zu gewinnen. Wozu auch? Die Biene besorgt sie auf die einfachste und rentabelste Weise.

Als gesundheitliche Wirkungen des Bienenhonigs sind zu nennen:

1. Bienenhonig wirkt auf Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf und Magen „aseptisch“, d. h. jeder Pilz- und Bakterienbildung vorbeugend; ebenso „antiseptisch“, d. h. etwa vorhandene Wucherungen zerstörend und vernichtend.

2. Die Heilkraft des Honigs bei nervöser Schlaflosigkeit ist groß. In einer preisgekrönten Schrift hat ein Arzt den Nutzen einiger Eßlöffel voll Honig als Schlafmittel theoretisch und praktisch erwiesen. Es bleibt sich dabei gleich, ob man ihn rein oder aufs Brot gestrichen genießt. Pfarrer Elster schreibt über Heilwirkung des Honigs in bezug auf Gicht: „Ich litt bereits 10 Jahre, immer häufiger und ärger kamen die Anfälle; alles, sei es kalt oder warm, wovon ich nur irgendeine Linderung der Schmerzen hoffte, hatte ich probiert, ohne Erfolg. Da kam mir der Gedanke, einmal den Honig zu versuchen. Ich ließ mir sofort einigen Schleuderhonig auf einen Leinwandlappen streichen und diesen um den ganzen Ballen und den kranken Vorfuß wickeln. Wie wunderbar schnell und wohltuend der Honig wirkte, ist nicht zu beschreiben. Kaum mit der Haut in Berührung gekommen, kühlte er sofort durch und durch, nachdem vorher das kälteste Wasser keine Kühlung bringen konnte, so wenig wie heiße Heublumenbäder Linderung brachten. Ich habe keinen besseren Vergleich, als einen heißgelaufenen Motor; mit Anwendung aller Kraft ist zuletzt keine Umdrehung mehr möglich; da, einige Tropfen kühlendes Öl und noch einige, die Reibung läßt nach und das Rad dreht sich wieder mit Leichtigkeit.“ Das ist nun eine äußere Anwendung des Honigs. Die innere wirkt gleich viel. Gerade zur Verhütung weiterer Gichtanfälle ist der innerliche Gebrauch des Honigs sehr zu empfehlen. Haut, Nieren und Leber bilden die Seichter (Kolatorien) für die Reinigung des Blutes. Durch Wirkung auf Nieren und Leber trägt der Honig wesentlich zur Blutreinigung bei, ähnlich wie Obst, Kräuter, Gemüse.

Gerade die mannigfachen und verschiedenen ätherischen Öle und Pflanzenstoffe, die der Honig enthält, die den edelsten Säften der Pflanzen entstammen, äußern eine überaus heilsame Wirkung auf das Nervensystem der Menschen.

3. Der Honig wirkt schleimlösend, einhüllend, erweichend und zerteilend, bildet daher gegen alle Entzündungen und Katarrhe der Kehlkopf-, Rachen- und Schleimhäute ein sicheres Heil- und Vorbeugemittel. Gegen Katarrh, verschleimten Husten ist Lindenblütentee mit Honig vermengt mit Erfolg angewendet worden. Bei Keuchhusten nimmt man grüne oder getrocknete Veilchenblätter, kocht davon einen Tee und nimmt das Getränk, stark mit Honig vermischt, dreimal des Tages eine Tasse heiß.

4. Der Honig wirkt eröffnend bei Trägheit der Unterleibsorgane und Stuhlverstopfung. So bildet er ein wichtiges Vorbeugemittel gegen alle Verdauungsstörungen und daraus entspringende Krankheiten, Kongestionen und Blutstauungen.

5. Honig ist eines der besten wärmeerzeugenden Mittel und leistet darum bei Blutarmut und Bleichsucht unübertreffliche Dienste. Ein alter Arzt empfiehlt folgende Anwendung: „Man verührt in einer Kaffeetasse ein Eidotter mit einem starken Eßlöffel voll Honig und schüttet dann langsam unter fortgesetztem Rühren heiße Milch zu.“ Das Getränk wird sehr nüchtern genommen. Salbeitee in Honigwasser gekocht tut ebenfalls gute Dienste.

6. Honig wirkt reizend und erweichend, um Blutschwären und Fingergeschwüre in ihrem Übergange zur Eiterung zu fördern. Er wird darum rein oder mit anderen Massen, wie Leinsamenbrei, gemischt und als Honigpflaster äußerlich auf die Haut gebracht.

Küche und Keller.

Einfacher Apfelaufguss. 12 große Äpfel schält man und dämpft sie in ihrem eigenen Saft mit 125 Gramm Zucker weich, verrührt sie dann zu einem zarten Brei, gibt das Gelbe von 9 Eiern und 16 Gramm feingestohlenen Zimt dazu, schlägt das Weiße der Eier zu Schnee, rührt ihn unter die Äpfel und füllt dies, nachdem alles wohl gemengt, in eine mit Butter bestrichene und mit Mehl bestreute Form. Der Aufguss wird in einem mittelheißen Ofen während einer Viertelstunde gebacken und beim Anrichten mit Zucker bestreut.

Schollen, grün. 1 Zwiebel, Vorbeerblätter, Gewürz setzt man in Wasser auf und kocht es durch; hat man die Brühe geklärt, so wird der Fisch hineingetan und ungefähr eine Viertelstunde kochen lassen, dann behutsam herausgenommen, die Sauce mit etwas Mehl und Butter sämig gemacht, gekadete Petersilie darangetan, etwas Muskatnuss angerieben und noch einmal aufkochen lassen. Salz nach Belieben.

Hauswirtschaft.

Der beste Ofen ist der Kachelofen. Die Kacheln bestehen aus gebranntem Ton, dessen Wärmeleitungsfähigkeit vierzigmal schwächer ist, als die des Eisens. Die Kacheln verschließen die Wärme zwar langsamer als das Eisen, sie geben sie aber gleichmäßig und langsam ab und darauf kommt es bei einer guten Heizung an. Die strahlende Wärme, wie sie eiserne Ofen geben, ist unzuverlässig. Außerdem kommen Eisenoöfen bisweilen ins Glühen und lassen durch die glühenden Stellen giftige Gase, besonders Kohlenoxydgas entweichen, so daß Schädigungen der Gesundheit leicht herbeigeführt werden können.

Motten in Möbeln und Teppichen werden am besten dadurch getötet, daß man auf dem betreffenden Gegenstand ein weißes Tuch ausbreitet und daselbe mit einem hinreichend heißen Eisen überträgt; der sich entwickelnde heiße Wasserdampf dringt in den Gegenstand ein und vernichtet nicht nur die Insekten, sondern auch ihre Brut.

Gemeinnütziges.

Steingut- und andere Geschirre sollen sehr dauerhaft werden und ihre Glasur sehr gut erhalten, wenn man sie in neuem Zustande, noch ehe sie gebraucht werden, in gewöhnlicher, gut geheizter Lauge von Holzasche zwei Stunden lang ausgießt und darin erkalten läßt.

Schuldbänder gehen nicht so leicht auf, wenn man sie etwas breit wählt. Auch lösen sich seidene Bänder leichter als baumwollene. Ganz bestimmt hält die Schleife, wenn man sie da ein wenig wachst, wo der Knoten geschlossen wird.

Gesundheitspflege.

Stärkungs- und Erfrischungspastillen. 100 Gramm Kaffee-Extrakt, 100 Gramm Gelatine, 800 Gramm Honig, 300 Gramm Extrakt von Kolablättern oder 20 Gramm zu Pulver gestohlene Kolafrüchte, oder dieselbe Menge sehr fein gemahlene Chinarinde. Will man die Pastillen sehr stark, so fügt man alle drei Zusätze bei.

Mittel gegen Hautjucken. Sapolan 15 Gramm, Zinkoxyd 10 Gramm, WeiSwasser 25 Gramm. Diese Salbe wird mehrmals täglich in die juckenden Stellen eingerieben.



Hasenwanderungen.

Der alte Spruch: „Der Hase ist am liebsten, wo er gelegt ist,“ hat nur bedingungsweise eine Berechtigung; um den Nachweis letzterer Behauptung zu erbringen, will ich in nachfolgenden Ausführungen meine persönlichen Erfahrungen zum Besten geben. Lampe und seine Sippe richten ihren jeweiligen Aufenthalt häufig nach der Witterung; im vorigen Jahre zumal konnte man auf vielen ebenen Revieren mit schwerem Ackerboden die Beobachtung machen, daß die anhaltende Kälte des Spätherbstes die Hasen in Höhenlagen oder in den Wald trieb. Gar manche Feldtreibjagd lieferte, trotzdem im Sommer die Aussichten gute waren, sehr schlechte Resultate, weil die Löffelmänner in zuweilen weit entfernte Gegenden ausgerückt waren. Daß auch die Art der Bebauung der Felder eine gewisse Rolle beim Verbleiben oder Wandern der Hasen spielt, ist klar. Wo Klee, Rüben, Gras usw. fehlen und ausschließlich nur Stoppel- oder Brachäcker sich befinden, fühlt sich Lampe, der gerne von allem ein wenig nascht, nicht recht wohl. Er wird in Nachbarreviere auswandern, die alles bieten, was sein Hasenherz begehrt. Häufig genug ist auch ständige Beunruhigung eines Komplexes der Grund von Hasenwanderungen. Wo häufig die Suchjagd ausgeübt wird, wo militärische Übungen stattfinden, wo Schafferden sich aufhalten und Fichtlöcher sich tummeln, fühlt sich Lampe auf die Dauer nicht wohl. Er wird sich die Störung in seiner beschaulichen Lagerstätte wohl einige Male gefallen lassen, wenn es ihm aber zu dumm wird, dann wird er seine Heimat längere Zeit oder für immer meiden. Es ist in unserem Geleze, das gerade in puncto Haftpflicht so weiten Spielraum läßt, entschieden eine große Lücke, daß für Schäden, die durch anhaltende Beunruhigung eines Reviers dem Jagdpächter entstanden sind, keinerlei Entschädigungen gewährt werden. Bei den großen Truppenübungen wären Schadloshaltungen sehr am Platze. Am fühlbarsten machen sich die Hasenauswanderungen, wenn ein Revier an der Winterseite liegt und es bildet ein Fluß die Grenze zu der in anderen Händen sich befindlichen Sommerseite. Wenn diese Wassergrenze friert, dann wechselt die Mehrzahl der Hasen vom unwirklichen Revier in

sich meist innerhalb des Jagdterrains selbst abspielen und die fast immer von der jeweiligen Windrichtung bedingt werden. Dieses „Treten“ der Hasen kann allerdings insofern auch unangenehm werden, wenn es sich über die Grenzen unweidmännisch betriebener Nachbarjagden erstreckt. Es gibt Jagdinhaber, die ein förmliches Raubjagden erzieren und je nach Wind und Wetter ihre Beutezüge an der Grenze auf Kosten des Nachbarn veranstalten, eine Methode, die nicht genug vom jagdlichen und gesellschaftlichen Standpunkte aus verworfen werden kann. Mit Weidmannsheil!

Sturz- und Tropfbad nehmende Vögel.

Manche Vögel haben die Gewohnheit, Sturz- oder Tropfbäder in der Natur aufzusuchen und solche im ruhig fließenden oder auch stehenden Wasser vorzuziehen. Einst hatte ich mein Domizil in einem kleinen Städtchen am Rhein, in dem ein sehr schöner Dom war, auf dessen Türmen große Scharen von Dohlen hausten. Diese niedlichen Vurschen kamen besonders nach den Wochenmärkten auf den großen Marktplatz herab, um dort allerlei Überreste aufzulesen. Auf diesem Marktplatz stand ein ziemlich veralteter und verwahrloster, immer laufender Röhrr Brunnen. Hier legten sie sich auf die für die Wassereimer bestimmten Träger so, daß der fingerdicke, aber ruhig fließende Wasserstrahl über sie hinwegfallen konnte, und das schien ihnen ganz besonderes Behagen zu gewähren. Manchmal waren drei und mehr Dohlen bei diesem Sturzbad und da gab es dann groß Gezänke um den erfrischenden Strahl. Von vorbeilaufenden Hundern ließen sie sich keinesfalls stören, wie ich das oftmals beobachten konnte, und offenbar ärgerlich flogen sie auf die nächststehenden Häuser, wenn ein Dienstmädchen für den Hausbedarf hier Wasser entnehmen mußte. Kaum war jedoch der Brunnen leer, so setzten sie auch munter und vergnügt ihre Badereien wieder fort. — Eine gewöhnliche Haustaube beobachtete ich an einem stets fließenden Brunnen, wie sie ab und zu den Schnabel ein wenig in den dünnen Wasserstrahl hineinsteckte, wodurch ein feiner Sprühregen entstand, der dann über sie hinwegtröpfelte, wodurch sie sich offenbar sehr behaglich zu fühlen schien. —

setzt einen sehr großen Apfelbaum auf diese Weise bearbeitete. War ihr Gefieder zu naß, so daß das Vögelschen nicht mehr gut weiter konnte, so hüpfte es auf ein Stengelchen und schüttelte alles Wasser aus ihren Federchen heraus; war dieses geschehen, so fing es von neuem seine Badereise durch den grünen Baum wieder an; es schien geradezu verpflichtet darauf zu sein, alle Tropfen des ganzen Baumes auf seine Weise sich nutzbar zu machen und ruhte auch sichtlich nicht eher, bis es seinen Zweck erfüllt hatte. — Von der Bachamsel ist es ja bekannt, daß sie mit Vorliebe solche kleine Wasserfälle, wie sie in jedem Wasserlaufe ungezählt vorkommen, über sich herabrieseln läßt. — Die Bachstelze stellt sich gern in die Nähe größerer Fälle, um durch die sich bildenden Tropfen der Wohltat eines Tropfbades teilhaftig zu werden. — Unsere Haustauben legen sich gerne mit gespreizten Flügeln in den tropfenden Regen hinein und wenden sich in dieser Flügelhaltung auch auf die Seiten, daß die Regentropfen bis unter die Flügel gelangen können.

Die Regenbogenforelle sieht man gewöhnlich allein in Teiche. Man kann sie aber auch mit Vorteil zusammen mit Karpfen von gleicher Größe fangen, und zwar im Verhältnis von 25 Karpfen zu einer Forelle, einsommerig und 15 : 1 zweisommerig. Sie das Hindernis daraus entfernen, d. h. er gedeihen so ausgezeichnet. Mit anderen Fischen sie zusammenzusetzen, ist nicht zweckmäßig.

Fischteichbesatz. Wieviel Karpfen man in einem Teiche von bestimmter Größe heranwachsen lassen kann, wenn man auf einen wirklichen Nutzen aus der Fischzucht rechnet, hängt von der Beschaffenheit des Teiches, dem größeren oder geringeren Reichtum desselben an Nahrungstoffen ab, ferner auch davon, ob die Fische einzig und allein auf die natürliche Nahrung angewiesen sind, oder ob sie auch künstlich gefüttert werden. Man kann daher keine bestimmten Zahlen angeben. Im allgemeinen läßt sich nur folgendes sagen: Von einsommerigen Karpfen kann man pro Hektar, je nach der Nahrungshaltigkeit der Teiche, also ohne Zuhilfenahme künstlichen Futters, 300 bis 600 Stück rechnen, die, wenn sie etwa 10 Gr. schwer eingeseht wurden, im Herbst ein Gewicht von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Kilogr. erreichen können. Von zweisommerigen Fischen setzt man 200 bis 400 Stück $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Kilogr. schwere Karpfen pro Hektar ein, die dann im Herbst ein Gewicht von 1 bis $1\frac{1}{4}$ Kilogr. haben sollen.



die Sommerlagen aus, woselbst sie häufig genug vom feindlichen Nachbarn als gute Beute erklärt werden. Außer sogenannten Hasenwanderungen, die manchmal geradezu zur Entblößung des in Mitleidenschaft gezogenen Revieres führen und einen großen Schaden für den Jagdpächter bedeuten, gibt es noch Wanderungen harmloser Art, die

Kohl- und Blaumeisen baden in eigentümlicher Weise. Nach starkem Regen wissen sie die an den Blättern der Bäume hängenden Tropfen auf sich herabzuschütteln, indem sie sich an die dicht belaubten Zweige von unten anklammern und durch ihre Bewegungen nun die Tropfen zum Fallen bringen. Ich habe eine Blaumeise beobachtet, die fortge-

Humor.

Der blamierte Sonntagsjäger. Gattin: „Da schick uns der Wildbrethändler Müller, bei dem ich noch nie etwas kaufte, eine Neujahrskarte! Wie kommt das, Max?“

Beim Angeln. „Und du hast ruhig gehalten, als er dich kitzte?“ — „Was hätte ich tun sollen? Ich hätte sonst die Fische vertrieben.“

Aus dem Examen. „... Und zu welcher Klasse der Tiere gehört der Mops?“ — „Wenn er gerollt ist, zu den Fischen und wenn er nicht gerollt ist, zu den Säugetieren.“

Größte Devotion. Fürst (der einen Treiber angeschossen hat): „Ist der Schmerz groß?“ — Angeschossener: „Hoheit, dös wagt er net!“